

Es gilt einem richtig Alten ...

PRAXISWISSEN FÜR
REVIERBETREUER



Von Wildmeister Matthias Meyer

Die Erlegung eines reifen Rothirsches ist vielen Jägern nicht vergönnt und wird für nicht wenige immer ein jagdlicher Traum bleiben. Noch weitaus seltener dürfte allerdings die Jagd auf einen richtigen Methusalem sein. Gelingt die anstrengende und spannende Jagd auf den Alten auch noch im akustischen Rahmen der Hochbrunft, brennt sich das Erlebte fest in die Erinnerung.

Leichter Nieselregen setzt ein und tief hängende Wolken ziehen wie in einem Windkanal durch die Täler der weiten Fichtenbestände des herrlichen Mittelgebirgsrevieres. Von einem überaus geschätzten

Jagdgast erhielt ich vor Jahren die überraschende Einladung, auf einen alten Hirsch in seinem herrlichen Revier jagen zu dürfen. Während ungezählter Hirschbrunften konnte ich dort schon mit der Kamera „weidwerken“. Die großherzige Freigabe eines Methusalem versetzte mich jedoch in ein wahres Wechselbad der Gefühle.

Unterwegs im fremden Revier

Zusammen mit meinem Kollegen und Freund Patrick, dem Berufsjäger und Jagdleiter des Hauses, sollte das nicht ganz

Beim Angehen alter Hirsche muss der Jäger jederzeit damit rechnen, von dem wachsamem Kahlwild entdeckt zu werden.

FOTO: M. MEYER



FOTO: G. ROTHMANN

Den Platz in der Arena beherrschen vorwiegend starke, meist mittelalte Hirsche, die damit beschäftigt sind, ihren Harem zu bewachen.

einfache Unterfangen Ende September Gestalt annehmen. „Wir werden sicher keinen Hirsch vom Hochsitz an einem Brunftplatz erlegen“, waren seine Worte bei der Begrüßung. Er hatte bereits einen bestimmten alten Hirsch vorgemerkt, der sich bereits seit ein paar Jahren allen Nachstellungen erfolgreich entziehen konnte. Der Hirsch war wie die meisten anderen seiner Verwandten in dem gepflegten und traditionsreichen Rotwildrevier über Abwürfe und zum Teil Fotos bekannt – mit dem einen Unterschied: Aktuelle Fotos existierten schon seit Jahren so gut wie keine, denn der Hirsch stand in einem stark mit Fichten- und Buchennaturverjüngung bewachsenen Seitental. Aber auch die Abwurfreihen wiesen große Lücken auf,

denn der Hirsch kam meist erst zur Brunft aus entfernteren Waldgebieten zugezogen. Trotzdem faszinierte es meinen Kollegen immer wieder aufs Neue, wenn ein Treiber bei den großen Drückjagden mit der verblichenen und von Nagetieren verzierten unverkennbaren rechten Stange dieses Hirsches am Sammelplatz aufschlug. Denn dieser Alte schob rechts seit seinem 6. Kopf eine stets auffällige Abnormität. Die Eissprosse fehlte immer, in manchen Jahren auch Aug- oder Mittelspross und dort, wo sich der Ansatz zur Krone befindet, endete die Stange in einem porösen keulenartigen Stumpf. Zusammen mit der „gesunden“ Stange war er so über die Jahre meist als abnormer ungerader Vierzehnder

bekannt. Wie gesagt, mit Unterbrechungen seiner Nachweise sollten wir auf der Jagd nach einem Hirsch vom mindestens 14. oder 15. Kopf sein, dessen abnorme Seite aktuell mit einer gegabelten Aug- und Mittelsprosse aufwarten konnte.

Ein echter Waldgeist

Und noch etwas anderes erleichterte uns die Jagd nicht gerade. Wie für richtig alte Hirsche typisch, verlegt er seit Jahren den Brunftbetrieb nicht nur weitab der eigentlichen Arenen in unübersichtliche Bereiche, sondern hält sich nur wenige oder einzelne brunftige Tiere. Deren Überwachung gelingt sicherer und Kräfte schonender. Erschwerend kommt hinzu, dass der Hirsch – so war

es schon die Jahre vorher auch – nur wenig meldet, und dazu noch mit langen Unterbrechungen. So wissen wir zwar ungefähr seinen Standort, aber das Angehen des meldenden Hirsches in unübersichtlichem Gelände wird fast aussichtslos. Die Gefahr, auf den ruhig sitzenden Hirsch irgendwo aufzulaufen und ihn dann womöglich nachhaltig zu vergrämen, ist schon sehr groß. Normalerweise meldet der Brunfthirsch und verrät dadurch unvermittelt seinen Standort. Er ist dabei meist permanent in Bewegung. So muss der Jäger schnell handeln und seine oft nur einzige Chance nutzen, um ihn beim Aus- oder Einwechseln oder noch auf dem Brunftplatz erlegen zu können. Der richtig alte Hirsch meldet nur





FOTO: M. MEYER

Richtig alte Hirsche wie dieser markante Vierzehner gehen kräftezehrenden Auseinandersetzungen in aller Regel aus dem Weg. Selbst das Bewachen kleiner Kahlwildrudel ist nichts mehr für sie.

hin und wieder eher verhalten und röhrt nicht ununterbrochen. Oftmals kann der verhörende Jäger nun auch akustisch verfolgen, dass der Gesuchte noch bei Dunkelheit mit einem oder wenigen brunftigen Stücken, manchmal auch allein sich mehr und mehr vom Brunftplatz entfernt und über Umwege dem Tageseinstand entgegenzieht.

Noch vor dem Tagwerden

Kommt der Jäger erst kurz vor Einsetzen der Morgendämmerung an den Brunftplatz, erwartet ihn manchmal zwar ein wahres Platzkonzert gut schreiender Hirsche. Reicht das Licht zum Ansprechen aus, ist die Enttäuschung aber groß, statt des Gesuchten nun einen gut meldenden Beihirsch beim Rudel anzutreffen. Bei den eifrigen Schreihälsen auf dem Brunftplatz handelt es sich vielmehr um die voll im Saft stehenden mittelalten Hirsche, die auch keiner Rauferei aus dem Wege gehen. Sie stoßen zum Rudel, wenn der alte Platzhirsch in den Estand gezogen ist, und halten morgens sogar relativ lange auf dem Brunftplatz aus. Stets versuchen sie, ständig das Rudel umkreisend, zu verhindern, dass das Kahlwild den Wald annimmt. Denn auf der Freifläche kann ein Augentier wie der Hirsch logischerweise seinen Harem anders kontrollieren als im dichten Bestand. Nur wenn wir also lange vor Tau und Tag am Ort des Geschehens sind und entspre-

chend beobachten und lauschen, bemerken wir, wann der Platzhirsch einzuziehen beginnt. Jetzt haben wir, eine entsprechende Ortskenntnis vorausgesetzt, immer noch Zeit und Möglichkeit, ihm eventuell den Weg abzuschneiden, um ihn dann auf dem bekannten Wechsel schussgerecht abzapfen, wenn er allein oder mit einem brunftigen Stück gen Estand zieht. So war jedenfalls unser Plan.

Zum Angreifen nahe

Wir stehen noch im ersten Zwielflicht dicht gedrängt an einen starken Eichenstamm, als wir geradezu einen immer wieder nur leise anstoßenden, brummenden Hirsch vernehmen. In der euphorischen Annahme, dass der Gesuchte gerade in unsere Richtung ziehe, mache ich mich fertig. Der Wind steht gut und schon bald sehen wir auf kurze Distanz die Geweihkronen hinter einer Bodenwelle schaukelnd auftauchen – beidseitige Dreierkronen. Enttäuscht, aber dennoch ob der Situation aufs Äußerste gespannt, erwarten wir nun den anwechselnden Hirsch. Müde und abgeschlagen von der Brunft trottet ein sehr alter und schon stark zurückgesetzter, eher dünnstängiger Zwölfer mit tief gesenktem Haupt direkt auf uns zu. Wir bewegen uns nicht. Auf gefühlten drei Meter Abstand bleibt er stehen, mustert uns unbekannte Gestalten am Stamm der Eiche und schreit uns unvermittelt an. Ein

Schauern durchläuft uns. Selbst für Patrick, der täglich Umgang mit Rotwild hat, ist die Situation völlig neu. Der Wind ist immer noch günstig. Der verdutzte Hirsch zieht weiter seines Weges, markiert auffällig unsere Hinfährte und arbeitet sie mit tiefer Nase ein Stück weiter, ehe er hinter der nächsten Geländeunebenheit verschwindet.

Im selben Augenblick schlägt „unser“ Hirsch schräg vor uns drei-, viermal an, um dann wieder zu verstummen. Langsam wird das Licht besser. Wir gehen, den Wind konstant von vorn, langsam dem Estand des Hirsches entgegen. Wieder knört er leise. Keine zwanzig Schritte vor uns eine Bewegung. Die für uns zum sicheren Ansprechen rechte Stange ist aber verdeckt. Am Bergstock angestrichen wäre der Schuss von hinten auf den Träger durch ein kleines Fenster im dichten Laubdach möglich. Wir bemerken zwei Stück Kahlwild rechts vom Hirsch. Der Hirsch wendet, wir sehen für den Bruchteil einer Sekunde die abnorme Stange, doch der Hirsch treibt ein brunftiges Stück trenzend im dichten Buchenunterstand. Jetzt hatten wir zum dritten Mal in zwei Tagen nahen Kontakt zum Gesuchten, bekamen aber nicht den geringsten Hauch einer Chance, ihn zu erlegen.

Strategische Vorgehensweise

Wer auf einen wirklich alten Recken erfolgreich sein will, darf sich in der Hochbrunft nicht allein darauf verlassen, den gesuchten Hirsch am Brunftplatz ersitzen zu wollen. Vielmehr machen wir es uns – wohl gemerkt an den richtigen Tagen – in der Hochbrunft zur Regel, unter Ausnutzen von Wind und Örtlichkeit zu versuchen, an dem Hirsch dranzubleiben. Selbst das ist bei wirklich alten Hirschen manchmal extrem schwierig, da sie im Regelfall nur sporadisch, relativ verhalten und mit langen Pausen melden. Das macht es nicht gerade leicht, ihren Standort zu verfolgen und so eine Jagdstrategie aufzubauen. Am frühen Nachmittag suchen wir uns erneut einen günstigen Platz mit gutem Wind und einigermaßen Überblick in die Hänge. Noch ist alles ruhig. Nach dem bisher Erlebten scheint es so zu sein, dass der Hirsch von Mal zu Mal weniger Kahlwild bei sich hat. Das ist insofern für uns unvorteilhaft, da der Hirsch dann wohl noch uneteter melden wird. In der Hochphase der Brunft kann der Einsatz von Tritonmuschel, Herakleumrohr oder Eifelruf mitunter hilfreich

sein, den im Estand noch unsichtbaren Hirsch wenigstens kurz zum Antworten oder gar zum Zustehen zu bringen.

Stimmechte Darbietung

Patrick wählt eine kleine Blöße mit aufgeschichtetem Brennholz unter einzelnen Buchenüberhängern aus. Gedeckt durch den Holzstoß und abgeschirmt durch das Blätterdach, imitiert mein Kollege stimmrecht einen suchenden Hirsch. Nach dem zweiten Ansetzen antwortet im Estand vor uns ein Hirsch. Deutlich hören wir ihn anwechseln. Im Anschlag erwarte ich ihn. Langsam schiebt er sich aus der haushohen Buchendickung. Es ist wie verhext, wieder ist die rechte Stange nicht zu sehen. Meinen fragenden Blick zur Seite beantwortet Patrick mit: „Das müsste er sein.“ Müsste, könnte, sollte – sich in so einem Fall auf den Konjunktiv und einen glücklichen Ausgang zu verlassen ist sicher nicht zielführend! Die Kugel bleibt im Lauf, der Hirsch wendet erneut und wir sehen erst wieder beim Eintauchen in den Estand die abnorme Stange. Ein ernstes Problem ist das schnelle und exakte Ansprechen des abrupt zustehenden Hirsches auf die nahe Distanz innerhalb des dichten Estandes. Ist der Hirsch nicht bestens bekannt oder verfügt er nicht über auffällige Geweihmerkmale, kann leicht ein falscher Hirsch zur Beute werden. Deutlich unkomplizierter ist die Sache, wenn es uns gelingt, den Hirsch mit dem Ruf auf dem Brunftplatz zu halten oder ihn, wenn er bereits einzieht, wieder zum Rudel zurückzuholen. Aber auch dazu gehören viel Erfahrung und eine genaue Einschätzung des Verhaltens des Brunfthirsches. Absolut unsinnig ist es, den Hirsch bereits bei Dunkelheit anrufen zu wollen. Steht er dann nämlich zu, sieht man ziemlich hilflos aus und kann eigentlich nur darauf warten, dass er einen umschlägt, dann zwangsläufig in den Wind kommt und schreckend abspringt. Beim Anschreien des Hirsches wähle man eine nicht zu grobe Stimme, sondern versuche lieber, einen jüngeren, schwächeren Beihirsch zu imitieren, der sucht. Darauf steht der alte Hirsch viel eher zu als beim Ruf eines starken Rivalen. Sonst könnte es passieren, dass der Hirsch verstummt und mit dem Kahlwild ausweicht und einzieht. Deutlich mehr Erfolg habe ich mit dem Mahnen, dem nasalen Stimmföhlungslaut des Kahlwildes. Stimmt der Hormonspiegel beim Hirsch, steht er in der Regel sofort zu, da er annimmt, ein Stück Kahlwild verges-

Überalterte Hirsche tauchen unvermittelt auf. Sie findet der Jäger am ehesten abseits der tosenden Brunftrudel auf den großen Showbühnen.

sen zu haben. In Verbindung mit einem leisen Knören und kurz angesetzten Trenzen wirkt das Mahnen noch wesentlich besser. Der Hirsch vermutet einen treibenden Beihirsch, der ein Stück vom Rudel getrennt hat, und erscheint ganz sicher wieder. Auch mit anderen Geräuschen kann man den Rivalen nachahmen. Mit einem starken Ast oder einer mitgebrachten Abwurfstange lässt sich so das Schlagen mit dem Geweih an einem Bäumchen markieren. Ich habe schon mehrfach erlebt, wenn ich nahe an einem Hirsch dran war, dass bereits das Klacken des Spiegels meiner DSLR-Kamera das Geräusch von zertretenen Ästen durch einen zustehenden Rivalen suggerierte und er dadurch nicht nur fotogener, da gespannter in Richtung des Fotoapparates verhoffte, sondern auch mit Kampfruf einen Scheinangriff fuhr. Wenn man mit seiner Kamera auf dem Waldboden liegt, erhält so eine Situation natürlich noch mehr jagdliche Dramatik und einen deutlich spürbaren Puls!

Jagd vom Feinsten

Geistesgegenwärtig wirft Patrick dem Alten einen kurzen Schrei nach, mimt dann den

ein Stück treibenden Hirsch und sorgt mit einigen Trenzen dafür, dass der Gesuchte polternd aus den jungen Buchen prescht und auf kurze Distanz die Kugel bekommt, ehe er wieder wenden kann. Ohne zu zeichnen, schlägt der Hirsch wieder um und nimmt die Deckung an. Wir hören ihn nicht zusammenbrechen. Erste Zweifel nagen. Der Anschuss zeigt auch außer Eingriffen nichts weiter – aber nicht ungewöhnlich. Im letzten Licht umschlagen wir vorsichtig den Estand auf der Suche nach Pirschzeichen. Nichts. Dann, nach 200 Metern auf dem Weg zum Fahrzeug stoßen wir unerwartet auf den Hirsch, der mit bestem Schuss längst verendet in der tiefen Fahrspur der Rückegasse liegt. Nur das Ende der abnormen Stange schaut diesmal unverdeckt heraus. Beim Versorgen des Stückes zeigt sich auch die vermutliche Ursache für die Abnormität. Der Hirsch hat ein auffällig stark geschwollenes Kurzwildbret, sicher die Folge einer lange zurückliegenden Forkelverletzung. Das war Jagd vom Feinsten: professionelle Planung, Intuition, Zähigkeit, Ausdauer, Dramatik, Können und eine große Portion Jagdglück!



Nach vielen Jahren erfolgloser Pirsch liegt der abnorme Alte. Erleichterung, Stolz und eine innere Zufriedenheit machen sich breit – Erlegerfreude!

FOTO: M. MEYER

